

Ansprache
des Oberbürgermeisters der Stadt Nürnberg
Dr. Ulrich Maly

im Gedenkgottesdienst in der Lorenzkirche am 2. Januar 2005
anlässlich der Zerstörung Nürnbergs am 2. Januar 1945

Sehr geehrte Damen und Herren,

als ich mich auf diese Rede vorbereitet habe, bin ich hängen geblieben bei der Formel „Gedenken an die Opfer“. Ich dachte mir: „Opfer“ – das ist seit einer Woche das häufigste Wort in den Nachrichten. Opferzahlen der Flutwelle, die in ihrem Ausmaß fast unwirklich scheinen, erhöhen sich stündlich.

Gibt es da einen Zusammenhang zu unserem heutigen Andenken an die Opfer vom 2. Januar 1945? 1 794 waren es, 1 794 von insgesamt 5 366 Opfern des Luftkriegs in unserer Stadt.

Ja, es gibt einen: Hinter jedem einzelnen Opfer steckt ein Mensch, eine Biografie, ein gelebtes Leben. Und solange einer nur an diese Menschen denkt, sind sie nicht vergessen. Gewesenes Leid kann nicht durch aktuelles überdeckt werden.

Opferzahlen kann man nicht aufrechnen. Wir wollen mit den Veranstaltungen des heutigen Tages – die Auftakt sind in einem ganzen Bogen von Gedenkanlässen – zunächst dem Andenken, der Erinnerung Raum geben.

Viele Menschen in Nürnberg erinnern sich persönlich an Angst, ohrenbetäubenden Lärm, Feuer, Tod und Zerstörung.

Der Erinnerung einen Raum geben heißt auch, dem Untergang des alten Nürnberg zu gedenken. Dieser Stadt, von Hitler mit Bedacht wegen ihrer Geschichte für die Reichsparteitage ausgewählt, die heute vor 60 Jahren an vielen Stellen unwiederbringlich zerstört wurde.

Am 2. Januar 1945, Dienstag, ein klarer Wintertag mit deutlichen Minustemperaturen, war in der „Fränkischen Tageszeitung“ die Neujahrsansprache Hitlers zu lesen, in der er „dem deutschen Volk dankte, das an der Front und in der Heimat so Unermessliches leiste“ und Göring blickte „voll Vertrauen und Hoffnung in die Zukunft“.

Blanker Zynismus für all jene, die diesen Tag in Nürnberg erleben mussten.

Diese Gegenüberstellung der Propaganda mit der Realität zeigt ein Weiteres: Gedenken an das, was war, geht nicht ohne die Frage, wie es dazu kommen konnte.

5 366 Tote in Nürnberg, 6 Millionen ermordete Juden, 55 Millionen Tote insgesamt – dieser Abschnitt der deutschen Geschichte ist unteilbar.

Von der umjubelten „Machtergreifung“ 1933, den Rassegesetzen 1935, den Reichsparteitagen in Nürnberg war es kein langer Weg zum Genozid an den Juden, dem Überfall auf ganz Europa, zum Weltkrieg, nach Auschwitz.

Der Erinnerung an den 2. Januar 1945 einen Raum geben, muss immer auch bedeuten, Ursache und Wirkung zusammen zu bringen. Und das wäre mein Wunsch für dieses Gedenkjahr an die Nachgeborenen, an meine Generation, an die Jüngeren: Aus dem Andenken die Mahnung erwachsen zu lassen, weiterzudenken und weiterzuhandeln für Frieden, Freiheit und Demokratie, gegen Rassenhass und Diskriminierung – das ist die immer neue Aufgabe einer jeden Generation. Denn das ist der Unterschied zur Flutwelle: Krieg ist keine Naturkatastrophe, Krieg wird von Menschen beschlossen, von Menschen gemacht und macht Menschen zu Opfern, alle, immer und überall, wo Krieg geführt wird.

Wenn wir heute der Opfer des 2. Januar 1945 gedenken, der Erinnerung an sie einen Raum geben, dann tun wir das ohne unterschwellige Vorwürfe an die Alliierten, ohne die Frage zum wiederholten Male aufzuwerfen, ob das nun kriegswichtig oder -entscheidend war.

Wir tun es im Bewusstsein, dass das Teil unserer Stadtgeschichte ist, in dem Wissen, dass es ohne 1933 die Bombennächte nicht gegeben hätte, in der Verantwortung, die uns allen daraus erwächst.

Jeder Krieg macht die Menschen zu Opfern. Diesen Opfern gedenken wir heute.